Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 3

Artikel: "Herrlich" und "dämlich"
Autor: Sommer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine Hexerei; sie aber aufgrund zeichnerischer Signale (Buchstaben) zu Wörtern und Sätzen zu verbinden ist schon schwieriger. Noch nicht gelöst ist die Aufgabe, dem Roboter auch die Fähigkeit zu sinnvoller Betonung zu verschaffen.
Unbeantwortet bleibt hingegen die Frage: Wozu das alles?

Paul Waldburger

‚Herrlich' und ‚dämlich'

Ist es ein Zufall oder mehr: Immer öfter werden die Wörter *herrlich* und *dämlich* in eine unmittelbare etymologische Beziehung zueinander gebracht; das eine soll das Gegenstück des andern sein. „Daß zu Herr ‚herrlich', zu Dame jedoch ‚dämlich' gehört, ist bestürzend", konnte man beispielsweise in der Wochenendausgabe der NZZ vom 3./4. Mai des vergangenen Jahres lesen. Die Sache scheint auf den ersten Blick auch völlig in Ordnung zu sein. „Herrlich" gehört tatsächlich zu „Herr", und es gibt ähnliche Begriffspaare in Menge: geben und Gift, halb und Hälfte, heben und Heft zum Beispiel. Gräbt man noch etwas tiefer, so enthüllt sich einem sogar die Verwandtschaft zwischen scheinbar so ungleichen Wörtern wie essen und Aas, weinen und wenig, Wucher und wachsen. Doch betreten wir, um zum Problem vorzustoßen, das große Begriffsfeld Mann und Frau. — Männer werden als Herren angesprochen. Herr ist Ableitung von ‚hehr', und dieses Adjektiv stand in alten Zeiten für erhaben, vornehm, oft sogar für heilig — von hier aus erklären sich die stolzen Begriffe herrlich und herrisch von selbst. Die Sprache macht also den Mann recht eigentlich zum Herrn der Schöpfung . . . Begreiflich, daß eine neue Zeit an dieser Bastion zu rütteln beginnt; vielleicht, wer weiß, fallen der lebhaft gewordenen Kritik früher oder später sogar das „Herrenzimmer" und das „Herrenhaus" zum Opfer.
Und nun die Stellung der Frau in unserer Sprache. Auch „Frau" ist hoher Abkunft. Das Wort bedeutet anfänglich „Herrin", eigentlich „die erste, vorderste" — gemäß einem männlichen, längst untergegangenen germanischen Grundbegriff frô (Herr), der heute nur noch in Begriffen wie Frondienst, Fronleichnam und frönen (einer Leidenschaft frönen) weiterlebt. Seit langem aber hat „Frau", sofern nicht zufällig eine „gnädige" Frau (Baronin, Gräfin) dazwischentritt, als Standesbezeichnung abgedankt; höchstens in „Hausfrau" ist — im Gegensatz etwa zu Markt- oder Aufwartefrau — noch ein Rest einstiger Vornehm-

heit zu verspüren. Nichts vom einstigen Glanz hat dagegen der Diminutiv Fräulein („junge Adelige") bewahren können. Noch die Frau Marthe im „Faust" freut sich darüber, daß Mephisto Gretchen wie einer Adelsperson entgegentritt: „Der Herr dich für ein Fräulein hält."

Beide Wörter, Frau und Fräulein, sind also in einem langen Entwicklungsprozeß wertneutral geworden. Eine Parallele: Als Folge sozialer und gesellschaftlicher Veränderung hat sich das „Frauenzimmer" (fast) ganz aus dem Wortschatz zurückziehen müssen.

Den Ersatzbegriffen Dame und Weib müßte man eigentlich eine besondere Studie widmen; ihre Bedeutungen sind ungemein vielschichtig und lassen sich nicht leicht auf einen Nenner bringen.

Dem Lehnwort Dame haftet einesteils etwas Kühles, Distanziertes an, andernteils gleitet es oft ins Zwielichtige ab. „Einige Damen sehen aus, als ob sie nur am Sonntag Damen wären", heißt es (laut Trübner 2/15) in einer Erzählung aus dem Jahre 1811, und die deutsche Studentenschaft forderte zu ungefähr derselben Zeit: „Keine ehrbare Frau wollen wir Madame, kein ehrbares Mädchen Mamsell nennen; jene soll die Frau bleiben, und dieses soll Fräulein oder Jungfer heißen." Etwas davon meint wohl auch Fontane, wenn er in einem der vielen Gespräche in „Effi Briest" den alten Güldenklee von der französischen Kaiserin sagen läßt: „Aber wer war diese Frau? Sie war überhaupt keine Frau, im günstigsten Falle war sie eine Dame, das sagt alles; ‚Dame' hat beinah immer einen Beigeschmack."

Der Kurswert von Weib („wîp" im Mittelhochdeutschen)? Das Wort steht — als Gegensatz zu „Mädchen" — für das erwachsene, zur Mutterschaft befähigte menschliche Wesen. Vor allem bezeichnet(e) es die Ehefrau. „Wo zum Weib du nicht die Tochter/Wagen würdest zu begehren,/Halte dich zu wert, um gastlich/In dem Hause zu verkehren", rät Theodor Storm seinen Söhnen. „Weib und Kind" war und ist eine beliebte Ersatzformel für die Familie. Daß „Weib" anderseits oft ins sprachliche Abseits gerät, ist bekannt; immerhin werden Zusammensetzungen wie Weibsperson, Weibsleute, Weibervolk durchaus nicht immer in einem abschätzigen Sinn gebraucht. — Die natürlichen Gegenpole zu männlich heißen weiblich und weibisch; weibisch hat seinen abwertenden Sinn erst allmählich angenommen.

Und nun noch die Klärung unseres Problems: ‚Dämlich' hat nichts mit ‚Dame' zu tun: das Wort, Ersatz für dumm, albern, ist von einem niederdeutschen Zeitwort „dämelen" = nicht recht bei Sinnen sein, abgeleitet und gehört zu einer Wortgruppe, in der sich, je nach Sprache, Inhalte wie „berauschendes Getränk", „Krankheit", „quälen", „bedrücken" vorfinden. *Hans Sommer*